

Willkommen im Fotoatelier anno 1850!



Die technischen Gegebenheiten von heute machen es möglich, das Instagram-Profil oder andere Social-Media-Kanäle mit hunderten generierten Selfie-Serien und der gelungensten Auswahl daraus zu füttern. Doch vor knapp 180 Jahren musste man noch mit ebenjener Aufnahme von sich zufrieden sein, die als einzige Ausfertigung im Studio eines professionellen Daguerreotypisten erstellt wurde. Von dieser Exklusivität angespornt, suchten die ersten Fotografen Möglichkeiten und Verfahren auszuloten, um mit diesem Unikat den Geschmack des Kunden zu treffen.

Das Germanische Nationalmuseum hinterfragt in seiner Ausstellung *Licht und Leinwand* die Selbstverständlichkeit, mit der die Fotografie in unseren Alltag integriert

ist. Daher ist in der Ausstellung auch ein interaktives Modul geboten, das die frühen Eigenheiten des jungen Mediums erfahrbar macht: Besucher sind eingeladen, wie anno dazumal vor einer Wandtapete mit romantischer Abendstimmung in einer süditalienischen Landschaft eine Pose einzunehmen. Eine nach dem neuesten Stand der Technik und mit einem Filter in historischer Anmutung aufgerüstete Plattenkamera belichtet die Person oder ganze Gruppen für 15 Sekunden, eine für heutige Verhältnisse unangenehm lange Zeitspanne. An einem Computerterminal können sich die Besucher anschließend ihr Porträt als „digitale Daguerreotypie“ per E-Mail zuschicken lassen. Ihr Bild können sie auch als eigenständiges Kunstwerk auf ein Wanddisplay in die Ausstellung integrieren.

Überspitzt schildert Honoré Daumier in einer Lithografie von 1847 eine solche Situation aus dem damaligen Tagesgeschäft eines Porträtfotografen. Auf humoristische Weise informiert die Karikatur aus der Serie *Les Bons Bourgeois* über die Fertigung einer frühen Daguerreotypie, der ersten marktauglichen fotografischen Technik. Die spöttische Unterschrift des Blatts betitelt die Szene als „vorbildhafte Empfehlung für die angeblich komfortabelste Pose im Rahmen einer Porträtsitzung“ („position réputée la plus commode pour avoir un joli portrait au Daguerreotype“): Ein herausgeputzter Herr hat vor der Kamera Platz genommen und sich dafür in eine Apparatur gezwängt, die seinen Kopf in Position hält. Zwar waren Kopfhalter

und Armstützen als Hilfestellung für das lange Halten der Pose üblich, hier jedoch fixieren Schraubzwinge seitlich und oberhalb des Hauptes des Mannes mit Blick in Richtung der Linse. Bewegungsunfähig gemacht, ist er nun das willkommene Modell für die Aufnahme mit der Schiebekasten-Kamera.

Auch wenn die Fortentwicklung der Technik bereits wenige Jahre nach der Erfindung der Daguerreotypie im Jahr 1839 die lange Belichtungszeit von bis zu 15 Minuten verkürzen konnte, so musste man im Entstehungsjahr der Karikatur noch immer mehrere Sekunden stillhalten, um ein gestochen scharfes Porträt zu erhalten. Andernfalls drohten unschöne Verwackelungen, die im kostspieligen Herstellungsprozess der Daguerreotypie freilich unerwünscht waren.

Daumier nimmt hier also nicht nur das wohlhabende Bürgertum mit seinem Eifer zur eitlen Selbstdarstellung auf die Schippe. Auch den für das 19. Jahrhundert als Zeitalter des Positivismus charakteristischen und unhinterfragten Innovationsglauben an die neuen Technologien prangert er an. Der Mensch, der doch bis dahin bereitwillig stundenlang für die hohen Künste einem Maler Modell saß, unterwirft sich nun der neuen Technik der Fotografie und lässt sich zu ihrem Zwecke buchstäblich einspannen? Und auch beim Blick in das vermeintliche Atelier vermisst man die biedermeierliche Eleganz. Dem redlichen Kunden dürfte weniger zusagen, dass der Stuhl mit seiner eigenwilligen Halterung eigentlich eine Sonderanfertigung für Aufnahmen von Verbrechern darstellt und ausnahmslos auf Polizeireviere in Gebrauch war. Dass die Szene sich hier zur Verbesserung der Lichtsituation auf einer Terrasse über den Dächern der Stadt Paris statt im Studio abspielt, fügt sich nur umso ironischer in das absurde Bild.

Die portable Kamera, die in die heutigen Smartphones integriert ist, macht es möglich, Porträts und andere, als Erinnerungswürdig empfundene Lebenslagen jederzeit festzuhalten. Dies bringt eine Ästhetik mit sich, die von der repräsentativen, offensichtlichen Inszenierung wegführt. Anstatt des dekorativen Blumentopfs, den Daumier der Balkonszene hinzufügt, wird auf Instagram allenfalls die Kaffeetasse als Requisit für das Bild zurechtgerückt.

Ines Rödl

Licht und Leinwand
noch bis 9. 9. 18

Das Germanische Nationalmuseum schickt bildaffine Besucher auf eine Zeitreise. Generaldirektor Prof. Großmann und Kuratorin Leonie Beiersdorf haben die Fotobox ausprobiert.